

Wir über uns

Aktuell und Informativ

UNTERHALTEND FÜR JUNG & ALT – SENIORENBEIRAT AAR – EINRICH
Nummer 176 – 19. Februar 2026

Der Wolf

der sich in unseren Breiten erschreckend schnell ausbreitet, erregt zunehmend die Menschen, vor allen Dingen diejenigen, die Tiere halten und um diese besorgt sind.

Dass diese Sorgen nicht neu sind und wie radikal die Menschen in früheren Zeiten gegen den Wolf vorgegangen sind, habe ich in einem Zeitungsartikel aus den frühen 60er Jahren gefunden, den ich abgeschrieben habe und nachfolgend veröffentlicht. Meiner Rechnung nach muss der Artikel 1963 in der Rheinzeitung gestanden haben, der letzte Wolf wurde also vor 140 Jahren erlegt. Dass der Wolf heute wieder in unseren Wäldern heimisch geworden ist, kann man im Sinne des biologischen Gleichgewichtes begrüßen. Da er bisher nicht bejagt werden durfte, hat er sich natürlich stark vermehrt und wird dadurch insbesondere für die Landwirtschaft zur Bedrohung. Deshalb ist es zu begrüßen, dass die Regierung beabsichtigt, das Jagdgesetz zu ändern.

Otto Butzbach

Der letzte Wolf im Westerwald

Vor 77 Jahren (1886) erlegt –

Kein Jägerlatein, sondern Tatsachen!

VOM WESTERWALD. Vom Jägerlatein, das jetzt manchmal am Stammtisch in fröhlicher Stimmung beim heißen Grog zum besten gegeben wird, dass die Unbeteiligten am Nachbartisch wohl oder übel mit zuhören müssen, ist oft schwerlich festzustellen, wo die Grenzen der Wahrheit liegen. Das Thema „Wölfe im Westerwald“ aber ist keine phantastische Mär, sondern Tatsache. Ja – es ist eigentlich gar nicht so lange her, seit der letzte Wolf bei Montabaur geschossen wurde. Freilich weiß heute niemand mehr recht, wie sich das einst hier verhielt, ob die Wölfe in frühester Zeit sogar Heimatrecht hatten oder nur zur Winterszeit regelmäßig, von Osten oder Westen kommend, herüberwechselten und die Gegend heimsuchten. Zumindest war ihr Auftreten in großer Zahl für die Bevölkerung eine furchtbare Plage. Sie ist aber erst seit dem Zeitpunkt zutreffend geschildert, seit die Pfarrer begannen, über die wichtigsten Dorfergebnisse Tage- bzw. Kirchenbücher zu führen. Danach scheint es im 17. Jahrhundert mit den Wölfen am schlimmsten gewesen zu sein.

Es wird aus dieser Zeit berichtet, dass Pferde und Schafe angefallen und vor allem Schweine gerissen

wurden, die zur Mast in den Wald getrieben worden waren. 1611 ist in der Pfarrchronik von Emmerichenhain vermerkt, dass dem Besuch der Kirchspielschule viele Hindernisse wegen der reißenden Wölfe im Wege ständen. Schließlich schrieb Pfarrer Heyer im Jahre 1624 sogar, dass die Wölfe furchtlos die Häuser umstreiften und das Vieh in den Ställen kaum noch vor ihnen sicher war. Selbst 1643 war die Landplage noch so groß, dass man nur in Begleitung bewaffneter Männer ausgehen konnte. Die Bürgerschaft griff indessen zur Selbstwehr und wurde auch von ihren Landesherren dazu aufgerufen, mit „Waffen und Garnen“ (Netzen) dem räuberischen „Isegrim“ nachzustellen.

Die Kosten gingen zu Lasten der Gemeinden. Für jeden erlegten Wolf wurden Prämien gezahlt. So kam es dann, dass gegen Ende des 18. u. Anfang des 19. Jahrhunderts der Wolf in unserer Gegend nur noch vereinzelt auftrat.

1814 wurde ein Wolf gemeldet der die Gegend vor Ehrenbreitstein gefährdete. Dies deutet darauf hin, dass die Wölfe in strengen Wintern vielfach über den gefrorenen Rhein herüberwechselten und hier in den großen Wäldern Schutz fanden. Sie kamen aus der Wildnis der Ardennen. Die Nassauische Regierung sah sich deshalb gezwungen, 1816 die Abschussprämien zu erhöhen und zahlte für einen erlegten Wolf 15, für eine Wölfin sogar 18 Gulden. Damit war beabsichtigt, die räuberischen Bestien auszurotten. Auch die 1818 erlassene Verordnung diente dazu. Darin war besonders hingewiesen, dass noch immer Wölfe vorhanden waren und nicht nur bestimmte Gegenden des Herzogtums durchstreiften, sondern sich vor allem bleibend in den großen Wäldern der Ämter Montabaur und Meudt aufhielten und die Sicherheit der Bevölkerung gefährdeten. Die Bewohner wurden deshalb aufgefordert, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Raubtieren nachzustellen.

In diesem Zusammenhang wird berichtet, dass im Jahre 1819 der „Forstaccessist“ Genth einen Wolf im Gemeindewald von Grenzau und Höhr-Grenzhausen erlegte. Im Jahre 1822 wurde in den Wäldern des Oberforstamtes Idstein ein Wolf die Jagdbeute von Herzog Wilhelm. 1841 glückte dem Gemeinderechner Schmidt in Hasselborn (Kreis Usingen) ein weiterer Abschuss. Aber noch im gleichen Jahr brachte im Unterwesterwald auch der

Förster Bal in den Wäldern von Herschbach einen Wolf zur Strecke. Erst viel später, im Jahre 1886, beobachteten Jäger noch einmal die Spur eines Wolfes, der vom Westen her über den Rhein gekommen war und in die Wälder nördlich der Lahn geraten war. Es dauerte dann noch 14 Tage, bis einem Jäger im Montabaurer Wald gelang, die Bestie zu schießen. Das war vor 77 Jahren (heute sind es 140 Jahre). *Verfasser des Artikels ist nicht bekannt*

Erinnerungen an die Schulzeit... Meine Schulzeit begann im September 1946, also gut ein Jahr nach Ende des 2. Weltkrieges, wo alle Menschen wieder Hoffnung auf den lang ersehnten Frieden schöpften aber die Schrecken des Krieges noch nicht vergessen waren. Da in unserem Dorf viele Kleinbauern waren, die sich hier auf dem Land mit Nahrung selbst versorgen konnten, mussten wir in den Kriegsjahren keinen Hunger leiden. Die Leute aus der Stadt kamen zu uns um zu tauschen und waren froh, dafür frische Lebensmittel für ihre Familien mit nach Hause nehmen zu können. Da die Volksschule gerade 100 m von meinem Elternhaus entfernt war, hatte ich einen kurzen Schulweg und weiß noch, wie ich am 1. Schultag mit dem abgetragenen Ranzen meiner Schwester, in dem sich eine Tafel, ein paar Stifte, eine Fibel und einige Hefte befanden, zur Schule ging. Da unser Lehrer, Herr Pfeifer, sehr streng war und großen Wert auf Disziplin und Ordnung legte, mussten wir morgens mit frisch geputzten Schuhen im Flur antreten und wenn das nicht der Fall war, konnte derjenige mit einer deftigen Strafarbeit rechnen. Bei einem Lehrer, der 8 Schulklassen unterrichtete, waren Fleiß und Mitarbeit der Schüler sehr wichtig und im Schulraum war es trotz der vielen Kinder mucksmäuschenstill. Nur in dringenden Fällen konnte sich ein Schüler melden und seine Fragen stellen. Weil unser Lehrer rote Haare hatte, die ihm oft zu Berge standen, wussten wir Kinder gleich, wie er an diesem Tag gelaunt war. Da ich eine ganz gute Schülerin war, hatte ich es bei ihm eigentlich immer gut stehen und bin heute noch dankbar dafür, was ich in den acht Jahren Schulzeit bei ihm gelernt habe. Einen Vorfall am Anfang meiner Schulzeit werde ich auch nicht vergessen. Ein Junge aus der Nachbarschaft musste morgens ehe er zur Schule ging noch Heu und Stroh für das Vieh oben in der Scheune rupfen. Oft kam er deshalb zu spät und wurde auch manchmal mit dem Stock des Lehrers bestraft. Eines Tages bat er mich, ihm bei der Arbeit zu helfen, damit er pünktlich in die Schule gehen konnte. Wir schafften es beide noch rechtzeitig aber wir dachten nicht daran, dass wir noch überall Heu und Stroh in den Haaren und der Kleidung hatten. Die ganze Klasse lachte uns aus und wir schämten uns sehr. Trotzdem half ich ihm immer wieder wenn ich Zeit hatte und uns verband die ganze Schulzeit eine enge Freundschaft. Gerne erinnere ich mich auch noch gut an die jährlichen schönen Schulausflüge, die das Lehrerehepaar Pfeifer sorgfältig und liebevoll vorbereitet hatte und wir dabei den Schlosspark in Schwetzingen, das Braunfelser Schloss sowie das Niederwalddenkmal besuchten. Auch ein Ausflug in

die Kropbacher Schweiz und das Nistertal im hohen Westerwald war für uns sehr interessant. Noch heute denke ich gerne an die acht Jahre meiner Schulzeit zurück, in der ich für das weitere Leben viel gelernt habe. Danke liebe Frau Maxeiner! B.R.

Jugenderinnerungen – Jugendstreiche...

Vor längerer Zeit hatten wir die Idee unsere Leser nach Jugenderlebnissen zu fragen und sie uns in einem kleinen Beitrag mitzuteilen. Zu jeder Zeit, wird immer auf die Jugend geschimpft, aber im Grunde genommen waren es doch brave Kinder, kleine Streiche mussten sein (hat wohl jeder gemacht). Nun zu meiner Geschichte. Ich bin in NASSAU an der Lahn aufgewachsen.

Es war Anfang 1960, und meine beiden Freunde und ich, waren mit unseren 17 Lenzen, so im richtigen „Flegelalter“! Nur Unsinn im Kopf!

So war es auch bei dem nachstehenden Streich!

Es war kurz vor Muttertag und wir wollten jeder seiner Mutter – wie immer – einen großen Strauß mit Flieder „besorgen“!

Der schönste Flieder wuchs unterhalb der Burg, in Höhe des Denkmals vom „Freiherr von Stein“.

Ja... hm, der Flieder war schnell geschnitten, aber wie aus heiterem Himmel, kam uns plötzlich die Idee, dem guten Freiherr ein „Kostüm“ zu verpassen. Den Flieder haben wir schnell nach Hause gebracht. Jeder nahm einige Rollen Toilettenpapier mit und dann zurück auf den Berg, zum „Freiherrn“!

Ja, dann ging es los! Wir haben ihn – rundum - von den Schultern ab mit Toilettenpapier eingewickelt. Sah richtig gut aus, so ganz in weiß.

Von schlechtem Gewissen keine Spur, es war ein riesen Spaß!

Am Montag stand es dann in der Zeitung: „Wahrscheinlich haben Jugendliche am Wochenende sich diesen makabren Scherz erlaubt, wer hat etwas gesehen und kann Hinweise dazu geben?“

Wir hatten ganz schön Herzklopfen, aber Gott sei Dank ist es nie herausgekommen, wer es war!

Meiner Mutter habe ich erst 1994 zu ihrem 80. Geburtstag „gebeichtet.“

Wolfgang Reiche (verstorben am 19.04.2021)

Ein bisschen Silber – Jüdische Anekdoten

Ein Jude kommt zum Rabbi: „Es ist entsetzlich, gehst du zu einem Armen: Er ist freundlich und hilft dir wenn er kann. Gehst du zu einem Reichen, sieht er dich nicht einmal. Was ist das nur mit dem Geld?“ Da antwortete der Rabbi: „Tritt ans Fenster, was siehst du?“ „Ich sehe eine Frau mit einem Kind. Ich sehe einen Wagen...“

„Gut“, sagte der Rabbi. „Und jetzt stell dich vor den Spiegel. Was siehst du nun?“

„Was wird ich sehen? Nebbich – mich selbst.“ „Ja, so ist das. Das Fenster ist aus Glas gemacht, der Spiegel ist auch aus Glas gemacht. Kaum legst du ein bisschen Silber hinter die Oberfläche, schon siehst nur noch dich selbst.“

Verfasser unbekannt

Erzählung - ICH WAR IN EINER TALK-SHOW

Bisher kannte ich Talk-Shows nur aus dem Fernsehen, was sich aber eines Tages ändern sollte.

So eine Talk-Show ist übrigens eine Zusammenkunft von Leuten, die alles besser wissen und einander fortwährend ins Wort fallen.

Die eine Hälfte der Anwesenden ist für etwas, die andere ist dagegen.

Geleitet wird die Veranstaltung von einer sehr netten Dame oder einem sehr netten Herrn, die die Fäden der Diskussion zusammenhalten, oder die es zumindest versuchen.

Überraschenderweise hatte man auch mich zu einer solchen Talk-Show, die von einer äußerst attraktiven Dame geleitet wurde, eingeladen.

Ich hatte in der Wochenendbeilage einer Tageszeitung - eingebettet von einer Satire - den Satz untergebracht, dass alles Unglück nur daher käme, dass die Menschen nicht zu Hause bleiben.

Das war offenbar Grund genug, mehr von mir darüber erfahren zu wollen. Allerdings musste ich sehr lange warten. Man nahm mich erst als letzten der insgesamt sechs Auserwählten aufs Korn.

„Sie behaupten also“, fragte mich die sehr hübsche Talkmasterin, „alles Unglück käme nur daher...“ Sie unterbrach sich: „Was verstehen Sie denn überhaupt unter Unglück?“ „Nun ja“, erwiderte ich, schon leicht irritiert, „Unglück ist, so erinnere ich mich, ein Zustand, der alles andere als glücklich... ich meine, wenn ich zum Beispiel das Pech habe, im Lotto....“

Die Talkmasterin rettete mich: „Erzählen Sie uns, wie Ihre Kindheit aussah. Waren Sie Bettnässer? Hatten Ihre Eltern ein Verhältnis zu anderen Eltern - und wenn ja, war es ein gutes? Können Sie sich an Einzelheiten erinnern?“ „Ich wurde in Hannover geboren“, sagte ich.

„Aha!“, rief einer der anderen Show-Teilnehmer. „Die Stadt der größten Schützenfeste Europas!“ Und er hob sofort ein Buch hoch, das er, wie er versicherte selbst geschrieben hätte und das den Titel trug: „Die Treffsicherheit verfrühter Gedanken und ihre Folgen“! Im Laufe des Talk-Abends streckten noch drei weitere Herrschaften - ich kam mir vor wie auf der Buchmesse - selbst geschriebene Bücher der Kamera entgegen.

Nur ich nicht! Obschon ich Schriftsteller bin, hatte ich kein Buch dabei. Ich spürte förmlich, dass mich das unglaubwürdig machte.

Und die hübsche Masterin der Show bemühte sich, mir abermals zu Hilfe zu kommen: „Sagen Sie uns, welches Buch Sie besonders schätzen. Ein eigenes vielleicht?“

„Das Sparbuch“, sagte ich. „Auch wenn's kaum noch Zinsen gibt. Die Prozente....“

„Etwas zum Thema Prozente, bitte sehr!“, wandte sich eine der Talkerinnen, während sie ihr neuestes Buch „Hoch die Tassen!“ in die Höhe hob, sehr provozierend an mich: „Trinken Sie, und wenn Sie trinken, seit wann trinken Sie - und wieviel?“ „Gleich nach meiner Geburt“, sagte ich, „habe ich zu trinken begonnen.“ „Und was haben Sie getrunken? Verraten Sie es uns?“ „Sicher!“, sagte ich wahrheitsgemäß.

„Milch!“ Schließlich kam man noch einmal auf den bewussten Ausspruch zurück, dass alles Unglück nur daher käme, weil die Leute nicht zu Hause bleiben. Einer fragte: „Wieso - haben Sie was gegen Autos?“ Ein anderer: „Oder hassen Sie Menschenansammlungen?“

Ein Dritter: „Leben Sie allein, zusammen mit einem Partner oder in einer Wohngemeinschaft?“

Die Talkmasterin schloss sich an mit der Frage: „Stammt dieser bewusste und sehr kommunikationsfeindliche Satz, über den wir hier sprechen, wirklich von Ihnen?“

„Nein“, sagte ich. „Er stammt von dem französischen Philosophen Blaise Pascal. Ich habe ihn nur in meiner Glosse verwendet, weil er mir so gut gefiel. Und nach dem heutigen Abend muss ich Pascal recht geben.“ „Wie haben wir das zu verstehen?“

„Nun, es war zwar kein ausgesprochenes Unglück, dass ich Ihre Talk-Show aufsuchte“, sagte ich. „Aber ich hätte ebenso gut zu Hause bleiben können.“ Später, in der Garderobe, meinte die bezaubernde Talkmasterin: „Hätten Sie etwas dagegen, wenn wir Sie wieder einmal einladen?“

Sie sind so herzerfrischend ehrlich!“

Quelle: Willi Wegner gestern-heute+morgen

Glosse: Moderne Helden, oder: Auch Männer dürfen weinen...!

Woran erkennt man einen Mann? Ganz klar, am anatomischen Unterschied. Aber dann wird es schon komplizierter. Was ist heute ein echter Mann, wie muss er denn sein? Der coole Macho oder lieber der softe Typ? Gar nicht so einfach zu beantworten. Früher hieß es: „Das ist ein richtiger Kerl, oder mein Gott, was für ein Mann! Was wollte man damit ausdrücken?“

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bild vom Mann drastisch verändert.

Den Prinz zu Pferd, den Ritter oder andere große Heldengestalten finden wir nur noch in den Märchen, in Filmen, Operetten und alten Sagen. Es ist schön, dass wir uns damit noch unsere romantischen Vorstellungen und Träume erhalten können.

Die heutige Realität sieht aber anders aus: Echte Helden kämpfen heute mit Computerviren, Waschmaschinen, können Bügeln und Kochen! Statt Macho muss der Mann zum gleichberechtigten Lebenspartner werden.

Werdende Väter sind oft bei der Geburt ihrer Sprösslinge dabei und überstehen dieses Ereignis ohne Ohnmachtsanfälle - (nicht alle)! Männer erobern fast alle Domänen die bislang fest in Frauenhand waren.

Es gab mal ein Lied: „Das bisschen Haushalt....“ Dem heutigen Mann sind die drei „K“ ein Begriff und vielen Männern bleibt nichts anderes übrig, dies alles zu lernen, denn es gab noch nie so viel alleinlebende und alleinerziehende Männer wie in den letzten Jahren.

Auch in der Partnerschaft herrscht Chancengleichheit! Die Frau erwartet ein „Allround-Talent“, der ihr den roten Teppich ausrollt, sie auf Händen trägt und ihr den Himmel auf Erden schenkt, eben einen „modernen Prinzen.“

Also, einen Mann, der sich mit dem Weichspüler ebenso auskennt wie bei den 30 DAX-Titeln! Ja, halt einen „Siegertypen!“

Also, liebe Männer: Bitte keine Identitätskrise. Falls Sie das nicht alles schaffen, darf MANN - wie bereits eingangs erwähnt – auch mal weinen.

Beate Reiche

Herzschwäche

Weißdorn (*Crataegus laevigata* oder *Crataegus monogyna*, seltener andere *Crataegus*-arten, *Folia Crataegi cum floribus*)

Die naturgemäße Abnahme der Leistungsfähigkeit des Herzens wurde bereits beschrieben.

Im höheren Lebensalter entwickelt gewöhnlich jeder Mensch eine leichte Herzschwäche - eine „Herz-insuffizienz“. Diese erfordert jedoch noch nicht den Einsatz eines klassischen Herzmittels.

In diesem Stadium zwischen „nicht mehr voll funktionstüchtig“, aber „noch nicht herzkrank“ haben Weißdornpräparate ihren Platz.

Diese Phase wird in der medizinischen Nomenklatur als Stadium I und II nach der New York Heart Association NYHA bezeichnet.

Beim Schweregrad I besteht noch keine Einschränkung der körperlichen Leistungsfähigkeit, beim Schweregrad II ist die Leistungsfähigkeit bei stärkerer Belastung eingeschränkt.

Bei Herzinsuffizienten der Schweregrade III und IV, die also schon bei normaler körperlicher Belastung beziehungsweise sogar schon in Ruhe Herzbeschwerden haben, ist eine spezielle medikamentöse Behandlung dringend erforderlich.

Deshalb nimmt man für sie ähnliche Wirkungen an, wie sie für Weißdornblättern mit Blüten nachgewiesen wurden. Dieses ist jedoch bisher in klinischen Studien noch nicht belegt worden.

Präparate aus Weißdornblättern mit Blüten fördern die Durchblutung des Herzens und seiner Gefäße und stärken zusätzlich die Heizleistung.

Bei unverändertem Fortbestehen der Krankheitserscheinungen über sechs Wochen oder bei Ansammlung von Wasser in den Beinen ist eine Rücksprache mit dem Arzt zu empfehlen.

Bei Schmerzen in der Herzgegend, die in die Arme, den Oberbauch oder die Halsgegend ausstrahlen, oder bei Atemnot ist eine ärztliche Abklärung zwingend erforderlich.

Diese Vorsichtshinweise sind dringend zu beachten!

Weißdornblätter mit Blüten:

Nachlassende Leistungsfähigkeit des Herzens entsprechend Stadium I und II nach NYHA.

Gegenanzeigen: Keine bekannt.

Wechselwirkungen mit anderen Mitteln:

Keine bekannt.

Nebenwirkungen:

Nebenwirkungen: Keine bekannt.

Fischöl – Omega-3 Fettsäuren

Eskimos haben kaum Arteriosklerose oder Herzinfarkte. Dies führt man darauf zurück, dass ihre Ernährung reich an ungesättigten Omega-3- Fettsäuren ist. Eine diätetische Behandlung mit Fischölen führt zu niedrigeren Blutfettwerten.

Omega-3-Fettsäuren:

Zur Senkung erhöhter Blutfettwerte und zur Vorbeugung der Arteriosklerose.

Gegenanzeigen: Erkrankungen der Leber der Gallenblase oder der Bauchspeicheldrüse, sowie Blutgerinnungsstörungen.

Nebenwirkungen: Bei höherer Dosierung gelegentlich Brechreiz. Die Blutungszeit kann verlängert sein

Wechselwirkungen mit anderen Mitteln:

Die Wirkung von Antikoagulantien (die Blutgerinnung hemmende Mittel) kann gehemmt sein!

(Beide Artikel aus dem Buch der Apotheke - Apothekerin Ann-Katrin Gräfe) die Redaktion

EHE...

**DER MANN ERTRÄGT DIE EHE
AUS LIEBE ZU SEINER FRAU.
DIE FRAU ERTRÄGT DEN MANN
AUS LIEBE ZUR EHE!**

GABRIEL LAUB

Die Wunderpillen - Quelle: heute-gestern+morgen)

Ein Arzt besucht im Pflegeheim seine Patienten. In einer Wohnzimmerzimmergruppe fällt ihm ein 96-jähriger Mann auf, der ihn, wenn er vorbeigeht, stets zufrieden und freundlich grüßt.

Eines Abends hat der Arzt nach dem Besuch bei einem anderen Bewohner noch etwas Zeit für ihn und kommt mit ihm ins Gespräch. „Sie wirken immer so fröhlich und zufrieden. Was ist Ihr Geheimnis, dass es Ihnen in Ihrem Alter so gut geht?“ Lächelnd antwortet der alte Mann: „Wissen Sie, Herr Doktor, ich nehme jeden Tag zwei Pillen ein, die helfen mir.“ Verwundert schaut ihn der Arzt an und fragt: „Sie nehmen zwei Pillen täglich? Hat Ihnen Ihr Arzt die verordnet?“ Der alte Mann lacht verschmitzt und antwortet: „Nein, nein, das kann er gar nicht.“

Auch Sie können mir diese Tabletten nicht verschreiben. Am Morgen nehme ich gleich nach dem Aufstehen die Pille Zufriedenheit, am Abend, bevor ich einschlafe, nehme ich noch die Pille Dankbarkeit.

Diese beiden Arzneien haben ihre Wirkung noch nie verfehlt.“ „Oh, das will ich Ihnen gerne glauben,“ erwidert erstaunt der Arzt. „Die Medikamente scheinen zu wirken. Ich werde Ihr Rezept meinen Patienten empfehlen!“

INFO: Sie finden „Wir über uns“ und andere Beiträge auf der Homepage der VG online! VG Aar-Einrich eingeben, es erscheint „Leben in Aar-Einrich“ - auf **Jung & Alt** klicken, es erscheint **Senioren**, dann bitte die **Seniorenzeitung anklicken!**

**Seniorenzeitung „Wir über uns“ – Beate Reiche
Redaktion – Layout + Satz: In der Lehmkauf 3
56370 Berndroth – ☎ 06486 – 8666**